



Bibeltreu und staatlich anerkannt

Lange Zeit war die Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel mit ihrer Haltung isoliert, dass die Bibel uneingeschränkt von Gott inspiriert ist. Nun wurden ihre Ausbildungsgänge erfolgreich von der Schweizerischen Hochschulkonferenz anerkannt.

von Matthias Herren

Hier erwartet niemand eine Hochschule. Mitten im Villenquartier des Basler Vororts Riehen befindet sich am Mühlestieg die Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel (STH). Seit 1973 ist die 1970 unter dem Namen «Freie Evangelisch-Theologische Akademie» (FETA) gegründete Hochschule in diesem ehemaligen Wohnhaus untergebracht. Von ihren Anfängen an versteht sich die STH Basel als «bibelorientierte» Alternative zu den theologischen Fakultäten an den staatlichen Universitäten.

Während man die Bibel an den Universitäten mit der historisch-kritischen Methode zu verstehen versucht, die auch in anderen Geisteswissenschaften angewandt wird, versteht die STH Basel die

Bibel als das wahre Wort Gottes. Gründerrektor Samuel Külling vertrat eine pointierte Inspirationslehre. Er hatte die Meinung, dass die ganze Bibel durch Gottes Geist inspiriert ist, dass sie die ganze Wahrheit enthält und ohne Widersprüche ist. Deswegen wurde der Hochschule auch Fundamentalismus vorgeworfen, und sie stand im Umfeld der staatlichen theologischen Fakultäten und der Landeskirchen ziemlich isoliert da.

Trotzdem hatte die STH Basel immer den Anspruch, theologische Ausbildungsstätte für Frei- und Landeskirchen zu sein. Und so haben tatsächlich eine ganze Reihe von landeskirchlichen Pfarrern ihre Ausbildung in Riehen gemacht. Im Unterschied zu Freikirchen, die die Abschlüsse der STH anerkennen, muss-

ten Studierende, die in den landeskirchlichen Pfarrdienst treten wollten, aber bislang zusätzlich an einer staatlichen Fakultät ihre Prüfungen ablegen.

Freie Bahn in die Landeskirche

Diese Hürde entfällt nun. Ende 2014 hat die Schweizerische Hochschulkonferenz die Studiengänge der STH Basel akkreditiert. Entsprechend können Studierende jederzeit von der STH Basel an eine theologische Fakultät wechseln, unter Anrechnung der geleisteten Studienarbeit. Die staatliche Akkreditierung hat



Die Reihen in den Unterrichtsräumen der STH Basel füllen sich – letztes Jahr haben sich 18 junge Leute eingeschrieben, dieses Jahr schon 24.

einen Einfluss auf die Attraktivität der freien Hochschule. Bereits im Vorfeld ist die Zahl der Studienanfänger von zehn auf achtzehn gestiegen. Diesen September schrieben sich gar 24 Studierende an der STH Basel neu ein (siehe auch Interview mit Rektor Jacob Thiessen auf Seite 12).

Sehr erfreut über die Akkreditierung zeigt sich die Schweizerische Evangelische Allianz. Die Vereinigung, der freikirchliche und landeskirchliche Gemeinden angehören, erwartet, dass von der Anerkennung der STH Basel als

Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel

An der 1970 gegründeten Hochschule sind heute siebzig Studierende aus Frei- und Landeskirchen eingeschrieben. Davon kommt die Mehrheit aus der Schweiz, eine grössere Gruppe aus Deutschland und vereinzelte aus diversen Ländern. Die STH Basel finanziert sich zu zwanzig Prozent aus den Studiengebühren (1500 Franken pro Semester). Der Rest der Aus-

gaben wird durch rund eine Million Franken Spenden gedeckt, die vorwiegend von Privatpersonen kommen. Seit Dezember 2014 ist die STH Basel von der Schweizerischen Hochschulkonferenz akkreditiert. Als universitäre Institution für Theologie ist die STH Basel im evangelischen deutschsprachigen Raum einzigartig.



«Das Grundvertrauen in die Bibel gilt»

Rektor Jacob Thiessen über die Wissenschaftlichkeit seiner Hochschule und Auswirkungen der staatlichen Akkreditierung.

Jacob Thiessen, gemäss dem Leitbild ist die Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel eine «Stätte wissenschaftlicher Forschung und Lehre im Bereich der evangelischen Theologie» und bietet «eine theologisch-wissenschaftliche Ausbildung». Was unterscheidet die STH Basel von einer theologischen Fakultät an einer staatlichen Universität? Vom Niveau her nichts. Im Unterschied zu staatlichen Hochschulen setzen wir aber das Verständnis der ganzen Bibel als Wort Gottes voraus. Diese Überzeugung und Wissenschaftlichkeit widersprechen sich nicht.

Der Gründer der STH Basel, Samuel Külling, vertrat das Bekenntnis «Ganze Inspiration der Bibel durch den Geist Gottes, ganze Wahrheit in jeder Hinsicht und ganze Einheit ohne wirkliche Widersprüche». Hat sich daran etwas verändert?

Unser Leitbild erwähnt nach wie vor die Zuverlässigkeit und die göttliche Inspiration des Wort Gottes. Trotzdem gab und gibt es unter den Dozierenden der STH Basel im Einzelnen schon immer eine grosse Vielfalt von Erkenntnissen. Im Unterschied zu Küllings Zeiten werden die unterschiedlichen Stimmen heute eher wahrgenommen. Doch das Grundvertrauen in die Bibel gilt nach wie vor.

Die Fakultäten an den Universitäten arbeiten mit der historisch-kritischen Methode und gehen davon aus, dass auch die Bibel ein Buch ist, das durch sein historisches Umfeld bestimmt ist. Lehnt die STH Basel diese Methode ab?

Wir setzen uns mit allen Methoden auseinander und schauen, was der Bibel entspricht. Der Unterschied zu staatlichen Fakultäten liegt weniger in den Methoden als in der philosophischen Grundvoraussetzung, mit der wir an die Bibel herangehen.

Was meinen Sie damit?

Beispielsweise die Wunder Jesu: Lese ich diese Geschichten mit der Haltung, dass Wunder nicht geschehen können, oder gehe ich davon aus, dass Wunder grundsätzlich möglich sind? Wir glauben daran, dass bei Jesus Christus, dem Sohn Gottes, Wunder möglich sind.

Ist das wissenschaftlich?

Noch einmal: Wir arbeiten mit denselben wissenschaftlichen Methoden wie staatliche Fakultäten, doch wir gehen mit einer anderen Haltung an die Bibel heran. Auch in der STH Basel werden die Texte unter Anwendung der Literarkritik analysiert. So können wir beispielsweise verstehen, welche Akzente Lukas im Vergleich zu Matthäus in seinem Evangeli-

um setzt. Auch ziehen wir den jeweiligen historischen Kontext zum Verständnis eines Textes in Betracht. Wir gehen nicht davon aus, dass Gottes Wort vom Himmel gefallen ist. Die Bibel ist von Menschen geschrieben worden, aber sie ist gleichzeitig auch Wort Gottes.

Die STH Basel ist seit Ende 2014 an der Schweizerischen Hochschulkonferenz akkreditiert. Weshalb strebte sie diese Anerkennung an?

Seit der Gründung unserer Schule war es uns wichtig, dass wir ein Theologiestudium auf Hochschulniveau betreiben, was der Akkreditierung entspricht. Zudem sind anerkannte Abschlüsse in unserer Gesellschaft sehr wichtig. Das betrifft nicht nur jene Studierenden, die später in der Landeskirche arbeiten oder an einer anderen Universität weiterstudieren wollen. Die Akkreditierung hat auch ganz praktische Auswirkungen: Studierende aus gewissen Kantonen bekommen jetzt wieder Stipendien.

Was musste die STH Basel für die Akkreditierung ändern?

Die Leitungsstruktur. Dabei mussten wir als kleine Institution mit Hochschulrat und Senat relativ komplizierte Strukturen schaffen. Andererseits ist dieser Prozess auch bereichernd. So konnten wir einen Hochschulrat mit sehr guten Persönlichkeiten bilden.

Musste an den Ausbildungsgängen etwas verändert werden?

Im Zug von Bologna haben wir bereits früher das Studium modularisiert und mit Kreditpunkten versehen. Das ist eine Voraussetzung für die Mobilität der Studierenden. Damit können sie sich das Geleistete von verschiedenen Hochschulen anrechnen lassen.

Im September fing die STH Basel ihr erstes Studienjahr als akkreditierte Hochschule an. Wo steht die STH Basel in zehn Jahren?

Ich bin kein Mensch von grossen Visionen. Ich ziehe es vor, Schritt für Schritt zu arbeiten, obwohl wir natürlich auch Ziele haben und daran arbeiten, diese zu erreichen.

Wird es mehr Studierende geben?

Vor ein paar Jahren schrieben sich acht bis zehn Studierende pro Jahr neu an der STH Basel ein. Letztes Jahr waren es 18 und in diesem Studienjahr sind es 24. Wenn dieser Trend anhält, wird die Zahl der insgesamt siebzig Studierenden wachsen. Auf der anderen Seite sind unsere räumlichen Kapazitäten beschränkt. Mehr als hundert Studierende können wir ohne bauliche Veränderungen nicht aufnehmen.

Interview: Matthias Herren



Diplomübergabe an der STH Basel: Seit Dezember 2014 ist die Hochschule staatlich anerkannt.

Hochschule auch die Landes- und Freikirchen in der Schweiz profitieren. In den Reihen der Gratulanten waren an der Feier im Februar auch Vertreter der staatlichen Theologischen Fakultäten, der Landeskirchen sowie des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK). Für SEK-Ratsmitglied Daniel Reuter bildet die Akkreditierung einen Schritt zur Integration der STH Basel «in die theologische Wissenschaft auf dem Platz der Schweiz». Er weist zudem darauf hin, dass in den Landeskirchen unterschiedlichen Traditionen gelebt und Meinungen geäussert werden.

In diesen Wochen finden auch Gespräche statt, wie Abschlüsse der STH Basel vom Konkordat der Deutschschweizer Landeskirchen für die Pfarrausbildung anerkannt werden können. Dass Absolventen der STH Basel wie bisher zusätzlich den Masterabschluss an einer staatlichen Universität ablegen müssen, ist Vergangenheit. Rector Jacob Thiessen sagt, dass das Konkordat die Abschlüsse seiner Hochschule «grundsätzlich anerkennen will».

Auch Thomas Schaufelberger, Ausbildungsleiter des Konkordats, zeigt sich optimistisch, dass eine neue Regelung gefunden wird. Diese ist zwar im Detail noch nicht definiert, geht aber davon aus, dass Absolventen der STH Basel gewisse Module an einer staatlichen Fakultät belegen müssen. Um Doppelspurigkeiten zu verhindern, würden diese an der STH Basel «zumindest teilweise erlassen werden», wie Thiessen betont.

Der Kampf um Studenten

Welche Auswirkungen die Akkreditierung der STH Basel auf die Theologische Fakultät der Universität Basel hat, lässt sich gemäss Dekan Hans-Peter Mathys noch nicht abschätzen. Bleiben wird die Konkurrenzsituation. «Die STH Basel bleibt eine stark evangelikal und in letzter Zeit auch neolutheranisch ausgerichtete Hochschule», sagt Mathys. Im Gegensatz dazu sei an der Theologischen Fakultät Basel ein denkbar breites Spektrum an Strömungen vertreten. Zudem geht Mathys auch davon aus, dass der Kampf um die Studierenden zunehmen

wird. «Generell interessieren sich heute weniger junge Leute für ein Theologiestudium.»

Gegenüber einer Zusammenarbeit der beiden theologischen Ausbildungsstätten zeigen sich Rector Thiessen sowie Dekan Mathys offen. Mathys betont allerdings, dass die Freiheit der Forschung von der STH ohne Einschränkungen anerkannt werden muss: «Das war in der Vergangenheit nicht immer der Fall.» Thiessen dagegen erwartet Respekt im gegenseitigen Umgang, «egal, welche Positionen man vertritt». Er hält aber fest, dass sich das Verhältnis zur Fakultät in letzter Zeit verbessert habe, «auch wenn sich gewisse Professoren immer noch schwer damit tun, mit uns sachlich in ein Gespräch zu kommen». ■